



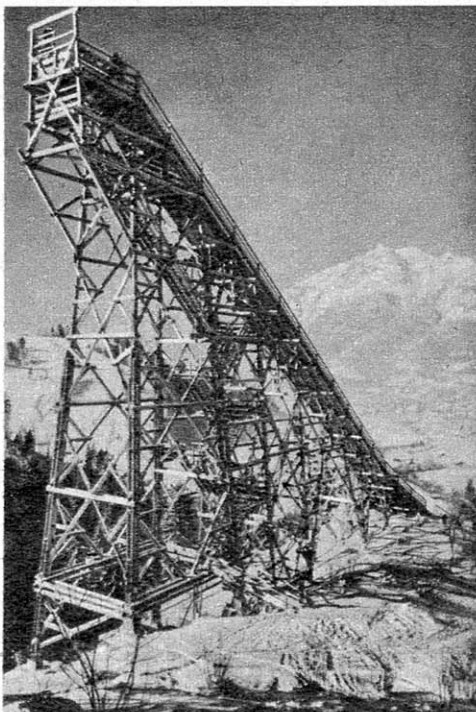
## Aus schwindelnder Höhe

Unter den vielen Wintersportbildern, die wir zu sehen bekommen, haben die einen besonderen Reiz, wo ein kühner Skispringer weit in die Landschaft hineinspringt und wo unten im Tal die Zuschauer wie kleine Punkte erscheinen. Hoch vom Berg kommen sie geflogen und schweben auf ihren Skiern 70, 80 und noch mehr Meter durch die Lüfte. Die Rekorde liegen schon weit über diesen Zahlen. Der weiteste Sprung beträgt 120 Meter und wurde von dem Schweizer Tschannen gesprungen. Der erste Mensch, der die 100-Meter-Grenze übersprang, war der Österreicher Sepp Bradl im Jahre 1936 mit 101 Meter. Es war auf der Riesenschanze von Planica in Jugoslawien. Fünf Jahre später sprang der Deutsche Rudi Gering auf der gleichen Schanze 118 Meter. Nun möchte man noch weiter springen! Wird dies möglich sein?

Es wird vom Bau der Schanzen abhängen, denn von den einzelnen Sprungschanzen lassen sich nur bestimmte Weiten erzielen. So ist man auch in Deutschland, und zwar in Oberstdorf, darangegangen, eine neue Riesenschanze zu bauen, die Ende Januar mit einem internationalen Skispringen eingeweiht wurde.

Foto: Bücheler

Anlaufsturm einer großen Sprungschanze.



Der Springer oben auf der Schanze blickt von der Höhe von 161 Meter, das ist so hoch wie der Kölner Dom, hinab ins Tal, in dem sein geglückter Sprung auslaufen wird. Mit über 100 Kilometer Geschwindigkeit gleitet er vom Schanzentisch in die Luft. Sehr viel Wagemut und Körperbeherrschung gehören dazu, den Sprung zu wagen. Und doch sind die Unfälle im Verhältnis gering. Der Skisprung hat sich zu einer hohen Kunst entwickelt, und seit man aerodynamisch baut und springt, viel von seiner Gefährlichkeit verloren. Bei der Wertung des Skispringens sind die Weite und die Haltung des Sprunges entscheidend. Also wer die größte Weite springt, ist nicht immer der beste Springer. Die nordischen Länder sehen mehr auf die Schönheit und Eleganz des Sprunges. Dort ist man auch gegen die Rekordsucht in der Skispringerei.

Der Skisprung kommt aus dem Norden, und zwar aus Norwegen. Die Geschichte erzählt, daß im Jahre 1886 in Norwegens Hauptstadt Kristiania, heute heißt sie Oslo, ein Mann namens Elling Baekken als erster zehn Ellen weit von einem Schneehügel durch die Luft flog. Er wurde genau so umjubelt wie die Sprungkönige heute. Lehrmeister für alle Länder waren die norwegischen Springer, die in der Schönheit ihrer Sprünge bis heute kaum erreicht wurden. Doch die Rekordsucht und der Geschäftsgeist mondäner Winterkurorte drängen nach Weite, so daß der sportliche Wert des Rekordspringens fraglich wird, denn aus Sportlern werden Artisten.

Schöner und sportlicher war und ist, was die einfachen Bauern, Arbeiter und Handwerker aus Norwegen, Finnland und Schweden an Skisprungkunst zeigen.



„Ski — Heil!“ — „Nee — Ski kaputt!“  
Zeichnung: C. Karas (Aus Sportrummel, Werner Tapper-Verlag)

In Argentinien herrscht Mangel an guten Fußballschiedsrichtern. Aus diesem Grunde hatten die Argentinier den englischen Fußballverband gebeten, einige gute englische Schiedsrichter für eine Saison nach Argentinien kommen zu lassen. Die Engländer waren dazu gerne bereit. Unter anderen gehörte auch Mr. Barrik zu denen, die hinüberfuhren und jetzt wieder zurückkamen. Mr. Barrik erzählte bei seiner Rückkehr, daß er innerhalb von neun Monaten 19 Spitzenspieler vom Fußballfeld habe verweisen müssen. Während der 23 Jahre, die er als Schiedsrichter auf englischen Plätzen tätig war, habe er diese Strafe nur achtmal aussprechen müssen.

Im Oktober starteten zwei Schweizer Sportler, die Meistergeher Schwab und Ermatiner, in Herne (Westfalen). Auf Grund dessen wurden die beiden vom Schweizer Leichtathletik-Verband bis zum Mai 1950 gesperrt.

### Der große Irrtum

Hellblau leuchtet das Wasser des Amsterdamer Schwimmstadions auf den Olympischen Spielen 1928. Vor den dichtbesetzten Zuschauerrängen Turmspringen der Männer. Bewundernswerte Sprünge, die hoch bewertet werden, fordern den Beifall der Zuschauer heraus. Die Menge zaudert nicht, das Können der Springer, die aus allen Erdteilen herbeigeilt sind, anzuerkennen.

Zwei Männer machen die Entscheidung unter sich aus. Der Amerikaner Desjardins und der Ägypter Simaika. Wunder an Präzision und fließender Bewegung zeigen die beiden. Dann braust der Beifall durch das Viereck. Eine Fahne rauscht am Siegestmast empor. Nilgrün mit einem weißen Halbmond und drei Sternen. Eine fremdländische Hymne erklingt. Olympische Siegesfeier für den Ägypter Simaika, der das Turmspringen knapp vor Desjardins gewonnen hat.

In diesem feierlichen Augenblick hört man laute Schreie: „Aufhören!“ — „Aufhören!“ Alles blickt auf, nach dort, von wo der Lärm ertönt.

Und dann hört man ganz klar, wie Erik Bergvall, der Präsident des Weltschwimmverbandes, erklärt: „Aufhören, das stimmt ja nicht!“

Etwas sehr Schreckliches ist geschehen, ein furchtbarer Irrtum. Der falsche Sieger wird gefeiert.

Der Springer Simaika, der vollständig unschuldig ist, erleidet. Schweigend verläßt er seinen Platz. Begleiter protestieren. Das Publikum schweigt und begreift nicht.

Dann die Stimme aus dem Lautsprecher, die erklärt: Bei der Wertung sei ein bedauerlicher Irrtum geschehen, die Nachprüfung habe ergeben, daß Desjardins gewonnen habe, da die Platzziffer und nicht die Punktwertung entscheidend sei. Desjardins habe Platzziffer 10 und Simaika 11, somit sei Desjardins Erster und Simaika Zweiter.

Es ist eine schlimme Sache. Alle Feierlichkeit ist nun dahin. Wer kann noch Beifall spenden, nachdem er eben Simaika Beifall zollte? Die nilgrüne Flagge sinkt herab. Der Union Jack steigt auf. Wer achtet darauf? Ein Stück sportliche Tragik. Für Desjardins und für Simaika. Der eine lebte für eine kurze Zeit in der Illusion des Sieges, der andere kam um das köstliche Gefühl der ersten Siegerehrung.